

das für das soziale Leben bedeutsam wird. Und hier wäre dann der Ort für die Gerechtigkeit als einer Grundnorm des Gesellschaftslebens, nicht da, wo Vf. sie einordnet. Neben der sozialen Gerechtigkeit wäre auch die natürliche soziale Liebe zu behandeln, die in katholischen Gesellschaftslehren recht oft vergessen wird. Problematisch ist der gängige und auch vom Vf. gebrauchte Begriff „Katholische Gesellschaftslehre“. Diese soll eine Einheit von „Sozialphilosophie“ und „Sozialtheologie“, vielleicht sogar eine echte Synthese beider sein. Doch fast immer und überall tritt, wie auch dem Vf. bekannt ist, das theologische Element sehr zurück und ist durchaus nicht prägend. Daß die natürliche soziale Wirklichkeit auf die übernatürliche, auf das Reich Gottes, bezogen werden kann und bezogen werden soll, ist zwar wahr. Aber das bleibt eine recht formale Aussage. „Katholischer“ wird eine Gesellschaftslehre auch dadurch nicht, wenn in ihr möglichst viele Verlautbarungen der Amtskirche untergebracht werden, da diese Verlautbarungen nachweislich größtenteils der „Sozialphilosophie“ entnommen sind. Eine andere Möglichkeit, die gewünschte Synthese herzustellen, könnte darin gesehen werden, die katholische, vorwiegend naturgesetzlich ausgerichtete und die protestantische, mehr an der Bibel orientierte Soziallehre zu verbinden. Doch auch das führt nicht zum Ziel, weil, wie Vf. richtig bemerkt, die biblischen Texte für die protestantischen Autoren oft nur Anknüpfungspunkte „für ein Geflecht von Syllogismen (sind), das aus Erkenntnissen der natürlichen Vernunft gewonnen ist“ (20). Dadurch, daß seit dem Konzil auch von der Amtskirche den natürlichen Ordnungen eine größere Selbständigkeit und Eigenwertigkeit zugestanden wird, wird die Herstellung der genannten Einheit ebenfalls nicht erleichtert. Für die Zuständigkeit des kirchlichen Lehramtes in Grundfragen der Gesellschaftsordnung (25), ist mehr als früher das in der zweiten Hälfte der Anmerkung 45 Gesagte zu beachten. J. Endres

WENDLAND, Heinz-Dietrich: *Grundzüge der evangelischen Sozialethik*. Köln 1968: Verlag J. P. Bachem. 288 S., Ln., DM 24,80; Balacron DM 19,80.

Die aus einer 1966 an der Universität Münster gehaltenen Vorlesungsreihe entstandene Schrift behält den gelockerteren Ton des Vortrags bei. Als Leser sind Christen, nicht Vertreter von Konfessionen gedacht. Das Ziel ist eine „ökumenische, christliche Sozialethik“ (8), allerdings nicht in ihrer vollen Entfaltung, sondern nach ihren Grundlagen und Grundfragen (9). Das erste Kapitel befaßt sich mit dem protestantisch-theologischen Ansatzpunkt, und das ist die Kirche (25; 110). Die dann noch folgenden dreizehn Kapitel behandeln in nicht streng logischer Reihenfolge verschiedene Fragen — grundsätzliche und tatsächliche, der natürlichen und kirchlichen Gemeinschaft. Das sie einigende Band ist das, was als „sozial-ethische Grundfrage in allen Teilen der Sozialethik“ bezeichnet wird: „Wie steht es mit dem Menschen? Wie ist er geprägt, welche Mächte bestimmen sein Leben?“ (35).

Die fern aller Polemik gegebenen und gut verständlichen Darstellungen zeigen, daß, trotz mancher Verschiedenheit im Vorverständnis, zwischen protestantischer und katholischer Sozialethik bedeutsame Übereinstimmungen bestehen. Sie scheinen aber auch zu beweisen, daß ein theologischer Ansatz und eine theologische Sicht allein nicht alle ethischen Fragen des sozialen Lebens mit der notwendigen Vollständigkeit und Konkretheit erhellen können. Dem katholischen Christen, der sich über Anliegen und Forschungsmethoden der evangelischen Sozialethik informieren möchte, wird das Buch ein guter Führer sein. J. Endres

NIGGEMANN, Wilhelm: *Das Selbstverständnis katholischer Erwachsenenbildung bis 1933*. Reihe: Beiträge zur Erwachsenenbildung, Band 15. Osnabrück 1967: Verlag A. Fromm. 384 S., kart., DM 12,80.

Damit „Erwachsenenbildung“ nicht zu einem neuen Schlag- oder Zauberwort wird, ist es notwendig, nüchtern ihre Grundlagen zu erforschen. Zu diesen Grundlagen gehört auch die Geschichte der Erwachsenenbildung. Vorliegende, wissenschaftliche Arbeit gibt einen Überblick über die kath. Erwachsenenbildung vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn der nationalsozialistischen Regierung in Deutschland. Der Schwerpunkt liegt in der Behandlung der Weimarer Zeit. Verpaßte Gelegenheiten einerseits und neue Ansätze, deren Fruchtbarkeit sich heute noch erweist, andererseits zeigt die Untersuchung auf. So „hinderten in manchen Vereinen

der Ständegedanke und agrarorientierte Bildungsziele ein Eingehen auf die von der Industriewelt und -gesellschaft ausgehenden Fragen“ (356). Ferner fehlte der Erwachsenenbildung weithin die positive und aktive Einstellung zum demokratischen Staat. Zwei schwerwiegende Vorwürfe. Als positive Merkmale werden genannt: neue Ansätze zu einer geistigen Offenheit, Gesprächsbereitschaft, Erkenntnis der Beziehung zwischen Bildung und Geschichtlichkeit des Menschen sowie positive Inanspruchnahme der Massenmedien.

Wer um die Bedeutung der Geschichte für die Lösung gegenwärtiger Probleme weiß, ist von der Notwendigkeit solcher Arbeiten überzeugt. K. Jockwig

ORAISON, Marc: *Was ist Sünde?* Frankfurt 1968: Verlag Knecht. 124 S., brosch. DM 8,80.

Der Wert der fünf Vorträge des bekannten französischen Moraltheologen und Psychologen, die hier in der Lebendigkeit und Unmittelbarkeit des gesprochenen Wortes wiedergegeben werden, liegt im Aufweis der psychologischen Sachverhalte, die zur Erkenntnis und Deutung der Sünde beitragen können. Ein bloß psychologischer Einstieg ist naturgemäß einseitig und unvollständig, zumal wenn das Werden des Schuldgefühles mit Hilfe Freudscher Psychoanalyse und Terminologie nachgezeichnet wird. O. sagt jedoch offen, daß auf die Frage, woher es komme, daß das Schuldgefühl eigentlich die Grunderfahrung des Menschen ist, „die Psychologie offenbar nichts mehr erklären“ kann (S. 23). Erst der vierte Vortrag behandelt ausdrücklich die Sünde, nachdem zuvor über das Schuldgefühl als allgemein menschliche Erfahrung, über die Freiheit und die Moral im allgemeinen gesprochen wurde. Sehr gut wird die Moral als „Anruf und Antwort“ [besser: als Antwort auf Anruf] gegenüber einer bloßen Gesetzesbeziehung herausgestellt. Eine Moral, in der es nur um die Achtung vor dem Gesetz geht, ist „eine infantile Einstellung jener psychologischen Instanz gegenüber“, die man das „Über-Ich“ nennt, „eine kindliche Haltung der passiven, furchtsamen Unterwerfung unter die sogenannte Autorität des Vaters, die nicht als Stütze, sondern als Wirklichkeit erlebt wird, die droht oder vielleicht sogar verletzt oder vernichtet“ (S. 63). Entsprechend wird die Sünde als das Nein zum Dialog des Menschen mit Gott dargestellt. Der Bezugspunkt der Sünde ist der personale Gott, nicht das Gesetz. O. geht allerdings soweit, daß er den Sachverhalt einer persönlichen Sünde nicht „für eine Tat wie den Diebstahl von fünfzig Mark aus einer Ladenkasse“ anerkennen will. Das sei eine Verfehlung, aber keine Sünde. „Von Sünde kann man nur da sprechen, wo es ein persönliches Engagement gibt... Wenn ich es tue, dann ja, das ist eine Sünde“ (S. 95). Das ist zumindest mißverständlich. Auch jener Dieb muß das von sich selber sagen. Oder meint O., das personale Engagement sei beim Diebstahl anderer nicht aussagbar? Den Abschluß bildet ein Vortrag über Buße und Beichte, mit dem gleichen nachdrücklichen Akzent auf dem religiös-personalen Charakter dieses Vorganges; die geschichtlichen Hinweise auf das Werden der kirchlichen Bußinstitution machen es sich jedoch zu einfach. — Für die Erhellung des personalen Charakters des sittlichen Handelns als der je neuen Antwort auf das uns von Gott in Christus geschenkte Heil und für die entsprechende Deutung der Sünde als des Versagens dieser Antwort hat dieses Buch zweifellos seinen Nutzen und Anspruch auf einen breiten Leserkreis. H. J. Müller

LINDE, H. van der — FIOLET, H.: *Neue Perspektiven nach dem Ende des konventionellen Christentums*. Wien 1968: Verlag Herder. 498 S., Ln., DM 29,80.

Das Buch entstand als Reaktion auf das Werk von van de Pol „Das Ende des konventionellen Christentums“. Einige der wichtigsten Fragen, die darin aufgeworfen werden, greifen hier namhafte katholische Theologen Hollands auf. Neuansätze auf den verschiedenen Gebieten menschlichen Geisteslebens werden in ihrer Relevanz für den Glauben und das kirchliche Leben untersucht. Schon die Themen zeigen die Richtung an: Glaube und Weltbild; Glaube und Evolution; Kirche und Menschheit; Heil und Welt im Zweiten Vatikanum; Liturgie und heutiges Lebensgefühl; die Verkündigung in einer säkularisierten Welt; Erneuerung in der Katechese, um einige zu nennen. Verschiedene Bipolaritäten in der Reflexion über den Glauben, die zum größten Teil schon immer Themen der Theologie waren, werden vor dem heutigen Fragehorizont aufgedeckt. Dabei geht es immer wieder um das Verhältnis der „vertikalen“ und „horizontalen“ Komponente christlicher Theologie.